

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 3 (1877)
Heft: 40

Artikel: Tzar und Zimmermann
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-423395>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Professor Gscheidts's Vorlesung über das Stehlen.

Meine Herrschaften!

Allgemeine Bewunderung über das oft und viel vorkommende Stehlen in heutiger Zeit! Alles schlägt die Hände über dem Kopfe zusammen und die Haustiere zu. Und doch ist die ganze Erscheinung nichts Außerordentliches und noch weniger etwas Neues.

Ein Unding mag es allerdings sein; vom allgemein menschlichen Standpunkte aus genommen aber durchaus nicht. Das hat ja auch unser großer Schiller schon gewußt und deshalb in seinem herrlichen „Liede an die Freude“ ganz rund und nett herausgesagt:

Ja, wer auch nur eine Seele
Sein nennt auf dem Erdenrund;
Und wer's nie gekonnt — der stehle.

Schiller führt uns damit direkt in den Kreis der Diebe hinein, indem er die Grenze zieht, resp. den Standpunkt festsetzt, von dem aus gestohlen werden kann oder darf. — Wir sehen hier ohne Weiteres deutlich und klar, daß eigentlich nur diejenigen stehlen sollen, die Nichts haben, insbesondere solche, welche keine Seele ihr eigen nennen; also seelenlose Wesen, und will man Seele mit Gewissen identisch erklären, dann also gewissenlose Menschen. Dies wäre nun allerdings doch zu weit gegangen; denn die Statistik aller erwähnten Schelme ergibt, daß weitauß der größten Mehrzahl noch „das Gewissen schlug.“

Bieten wir also, verehrte Herrschaften, nicht die Hand dazu, alle Schelme und Diebe in das Reich der Nixen oder Wassernixen zu plazieren. Das wäre ein Unding, wie sie leider unsere humanistischen Grundsätze heutigen Tages trotz aller Thierschutzvereine häufig begehen.

Wir dürfen dies dann auch wieder nicht im Hinblick auf unsere großen Dichterfürsten, den Civilisatoren unserer Menschheit. Denn zur Genüge können hier Citate gebracht werden, daß nicht nur Schelme, sondern auch andere Menschen stehlen. Nur ein Beispiel von Tausenden; Schiller sagt es selbst deutlich:

„Mehrere Generäle stahlen sich hinweg“.

Also ein Beweis, daß das Stehlen etwas Allgemeines ist und nicht blos auf die Nichtshabenden zurückgeführt werden kann.



Wie viele Herzen zum Beispiel, werden gestohlen, ohne daß ein Staatsanwalt einschreitet und wie manche

„Heiße Thräne stahl sich in seinen Bart“, ohne daß die sonst viel vermutende Polizei Diebstahl vermutet. Ja, noch weiter:

„Die Kuh stahl den Kohl“, oder dann ferner das idyllische;

„Die Käze mauste die Wurst“ und ganz abgesehen von Ochsen, Schafen und Eseln, welche ja bekanntlich auch stehlen. Ja, sogar der Rabe stiehlt und die Elster; Füchse, Löwen und andere Haustiere rauben, und so weiter, und so weiter.

Und wer sollte es meinen, meine Verehrten, sogar Sonne und Mond stehlen. Oder wer kennt nicht den nie widersprochenen Satz:

„Die Sonne (oder der Mond) stahl sich auf ihr Lager“ oder „der Tag brach ein“; auch „die Sterne gucken in die Fenster“, was brauchen die in die Fenster zu gucken, wenn sie nicht stehlen wollen? Und nicht nur das, auch die Löne, der Schall stehlen, z. B. wie die Romancier behaupten: „ein verlorenes Geräusch stahl sich in sein Ohr“, „die süße Melodie entlockte ihr ein paar Thränen (also zum Mindesten Betrugsvorfall.)

Aber auch Steine und Metalle gehören in's Gebiet der Diebe und Schelme. Raubt nicht der Diamant der Sonne ihren Glanz, blist nicht das Schwert, strahlt nicht die goldene Rüstung u.?

Und bei dem Allem, meine Lieben, sollen also die Menschen nicht stehlen dürfen? Gibt es einen größeren Unsinn als ein von der Natur allgemein aufgestelltes Gesetz untergraben zu wollen. Das ist der allerbeste Beweis, wie weit wir und unser Zeitalter hinter den Spartanern zurückstehen, welche gute Diebstähle prämierten. Und schon aus dem einfachen Grunde unsre Polizei zu wütigen, sollte man diese Methode wieder einführen. Das „man vermutet“, „man heißt“, „die rübrige Polizei ist hinter ihnen her“, und das noch viel gebräuchliche „keine Spur“ käme dann gänzlich weg und nur noch in den Räumen und Büros ließe sich dann das Wort vernichten „Bezug nehmend“, ohne daß man lachen müßte.

Ob das Stehlen eine Krantheit ist? Diese Frage ist durch das Gesagte vollständig verneint und wir sagen es rund heraus: Das Stehlen ist kein Uebel und nicht des Aushebens wert, wenn die Polizei stets bei der Hand ist, ihre Schuldigkeit zu thun. Daß sie aber oft ihre Schuldigkeit nicht thut, das kann uns noch lange nicht hindern, vor einem rechten Schelmen Hochachtung zu haben. Dixit.

Zeitläster.

Jede Epoche hat ihre Geistesepidemien, theils eigenthümliche, wie der Hexenwahn, theils allgemeinere. Der oft belächelte Größenwahn z. B., so auffallend breit er auch gerade jetzt sich macht, ist doch immerhin mehr oder weniger zu allen Zeiten zu Tage getreten, nicht selten z. B. in der Form eines anmaßenden Heiligenzeichens. Unter den Gebrechen und Lastern der Zeitzzeit macht sich in unangenehmer Weise geltend die Nervosität. Wir beobachten sehr häufige Nervositäts-Explosionen, welche gleich Gas-Explosionen die Umgebung erschüttern; — Ausbrüche verwöhnter Hitzköpfe, welche außer sich kommen, wenn etwas nicht ganz nach Wunsch geht. Was ist für einen solchen verschrobenen Kopf, der wegen einer Kleinigkeit sich wie ein Tollhäusler gerendet, das größte Uebel? Daß das kleinste Uebel, ein Nichts, ihn in den größten Uebereifer, in die größte Unfassung bringt, — Dank seiner großartigen Kleinlichkeit. Wenn nun selbst große Männer der Zeitzzeit, wie Bismarck, sich die Blöße anerkannen kleinlicher Nervosität geben, — was soll man erst von geringeren Herrunter-Kanzlern erwarten? Da begegnet man denn freilich Individuen von geradezu verrückter Tobsucht, denen man amerikanisch-lynchjustizierlich aufwarten muß:

Willst Du Dich nicht zur Menschlichkeit bekehren,

Wird man Dich nachdrücklich Mores lehren,

Wird man Dir machen den Standpunkt klar,

Röthigenfalls mit dem Revolver gar.

Wirklich scheint so ein phänomenales Brüllmonstrum kaum anders als durch eine Schieß-Operation kurierbar zu sein.

Als Grabchrift werden die Worte passen:

Hier kam zur Ruh' ein Brüll-Koloss,

Der war allein im Wüesthun groß.

Berichtigung.

Mit Unrecht sagt man, der Russ sei ein Erbfeind der Türkei. Es ist ja doch einleuchtend, daß der Russ eher ein Erbfreund der Türkei ist, indem er längst auf den Tod des kranken Mannes pachte, um einen schönen Theil seines Besitzthums zu erben.